

Prognose: „Altes Wachstumsmodell ist überholt“

27.11.2008 | 19:09 | (Die Presse)

Krise wird die Wirtschaft in Osteuropa zumindest fünf Jahre lang bremsen. Vor allem die Autoindustrie leidet stark unter der sinkenden Nachfrage im Westen.

Wien (mac). Vor wenigen Monaten galt Osteuropa noch als Insel der Seligen, inmitten einer Finanzkrise, die erst die USA und dann Westeuropa in Richtung Rezession schlittern ließ. Letztlich dürften die osteuropäischen Volkswirtschaften aber auch in Sachen Krise lediglich Nachzügler sein. Längst werden die optimistischen Wachstumsprognosen revidiert.

Das Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) erwartet etwa für 2009 nur noch ein Wirtschaftswachstum von 2,7 Prozent in den zehn neuen EU-Mitgliedsstaaten. 2007 waren es 6,3 Prozent. Eine Rezession wie in der EU werde es nur in einigen Ländern wie Ungarn, der Ukraine, in Estland oder Lettland geben. Die EBRD rechnet für 29 osteuropäische Länder mit einem gewichteten Wachstum von drei Prozent.

Schon für 2010 erwartet das WIIW in seinem „optimistischen Szenario“ allerdings eine erste Erholung auf 3,5 Prozent. Ein Wert, der von starken Unsicherheitsfaktoren begleitet wird. An sich gäbe es „keinen Anhaltspunkt zu glauben, dass es schon Mitte 2009 mit der Weltwirtschaft bergauf gehen werde“, sagt Institutsleiter Michael Landesmann. Nur in Anlehnung an internationale Prognosen komme ein derart zuversichtlicher Blick zustande. Die Talfahrt könne ebenso gut länger andauern, gesteht er ein. Prinzipiell werde die Region noch vier bis fünf Jahre an der Krise nagen.

Importierter Abschwung

Der Rückgang ist jedoch nur zum Teil selbst verschuldet. Da die Wirtschaft im Osten stark von der konjunkturellen Entwicklung in der westlichen Welt abhängig ist, sind weite Teile des Problems „importiert“. Mit der sinkenden Nachfrage im Westen brechen auch die Exporte aus dem Osten weg. Besonders hart trifft es dabei die

Automobilindustrie, die in der Slowakei oder Ungarn über 20 Prozent aller Exporte ausmacht.

Der zweite Teil der Misere ist jedoch selbst verschuldet. Zwar haben sich die Länder nicht an den faulen Krediten vergriffen, die den Ursprung der Finanzkrise darstellen. Doch die starke Abhängigkeit von fremdem Kapital, das als Motor des Aufschwungs gilt, bringt diese nun in Bedrängnis. Länder wie Lettland häuften mitunter eine kurzfristige Auslandsverschuldung von mehr als 250 Prozent ihrer gesamten Devisenreserven an. Gerade Staaten mit fixen Wechselkursen, wie Bulgarien oder Kroatien, sind nun gefährdet. Eine Abwertung der Währung würde hier enorme Zahlungsprobleme auslösen.

„Das alte Wachstumsmodell mit billiger externer Finanzierung ist derzeit überholt“, sagt Landesmann zur „Presse“. Die teilweise enorm hohen Leistungsbilanzdefizite in der Region, die damit finanziert wurden, gilt es nun abzubauen. Alle osteuropäischen Länder, außer Russland, sind Netto-Kapitalimporteure. Ein Geldfluss in Richtung Entwicklungsländer, der prinzipiell begrüßenswert ist. Ziehen sich Investoren aber so wie jetzt zurück, bricht das Kartenhaus rasch zusammen. Niedrigere Wachstumsraten oder eine höhere Sparquote wären eine Alternative.

Dennoch wird der endgültige Anstoß zur Erholung im Osten mittelfristig wieder aus dem Ausland kommen müssen. Bis dahin haben die Staaten aber Zeit, sich zu sammeln und ihre Wirtschaft neu auszurichten. Was zu tun ist, scheint klar, ist Landesmann überzeugt: „Die Länder sind so klein. Sie wissen, dass sie zum Export verdammt sind.“